

Vom Feigenblatt der Eva, ihrem Bügeleisen und anderen Reliquien

Grimmelshausen im Kampf gegen einen falschen Glauben

Dr. Johannes Werner

*Dann wanderte ich [...] zum Musée de Cluny,
woselbst ich ein Reliquiar mit einer Reliquie
„de umbilico Di. nostri J. Chr.“ gewährte.*

Alfons Kirchgässner, Städte – Inseln – Kontinente

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen ging als Autor des „Simplicissimus“ in das allgemeine Bewusstsein ein; sein sonstiges, umfangreiches Werk ist dagegen weithin in Vergessenheit geraten. (Eine der wenigen Ausnahmen stellt die von Bertolt Brecht wieder aufgegriffene „Landstörzerin Courasche“ dar.) Dabei wäre da und dort noch manches zu entdecken.

Im letzten Band der Gesamtausgabe, und in ihm fast an letzter Stelle, findet sich ein im Jahre 1667 erstmals erschiener „Anhang/Etlicher wunderlicher Antiquitäten/so der fliegende Wandersmann zeit seiner wehrenden Reiß/in einer abgelegenen Vestung an dem Meer gelegen /und von den Türcken bewohnt/gesehen und verzeichnet“.¹ Anders als die eigentliche Erzählung vom Wandersmann, die aus dem Französischen übersetzt wurde, scheint dieser Anhang von Grimmelshausen selber zu stammen (der in jenem Jahr erst als Wirt „Zum Silbernen Sternen“ in Gaisbach bei Oberkirch und dann als Schultheiß in Renchen amtierte).² In ihm kritisiert er auf nahezu beispiellose Weise den zu seiner Zeit florierenden Reliquienkult: indem er ihn lächerlich macht.³

Entstehung und Entfaltung

Dass man das, was von Verstorbenen auf Erden zurückblieb, in Ehren hielt, verstand sich von selbst; umso mehr, wenn es sich um bedeutende, ja sogar heiligmäßige oder heilige Personen handelte. Ihr toter Leib, aber auch die Dinge, die sie benutzt und besessen hatten, wurden sorgsam bewahrt und verehrt. Ja, vor allem ihr Leib; und man scheute sich nicht, ihn zu zerteilen, sodass man ihm an möglichst vielen Orten seine unvermittelte Verehrung bezeugen konnte. Um diese sogenannten

Reliquien – auf Deutsch: Überbleibsel – entwickelte sich im Lauf der Jahrhunderte ein umfangreicher Kult (übrigens nicht nur im Christentum).⁴ Dazu gehört, dass die Altäre seit dem 4. Jahrhundert ein sogenanntes Reliquiengrab enthielten, seit dem späten Mittelalter sogar enthalten mussten, was zuweilen zu Engpässen führte.⁵ In der Messe am Tag der Weihe eines Altars baten die Gläubigen um Hilfe „durch die Verdienste jener, deren Reliquien wir hier in frommer Liebe verwahren“.⁶

Da man den Reliquien eine wundertätige Wirkung zuschrieb, und da ihre Verehrung mit Ablässen belohnt wurde, konnte der, der sie präsentierte, auf Zulauf und damit auf gute Einnahmen rechnen. Viele Kirchen und Klöster mehrten eifrig ihren diesbezüglichen Schatz. So verschafften sich die Benediktiner von Schwarzach noch um 1650 die Gebeine einer heiligen Rufina aus Rom und richteten ihr einen eigenen Altar ein; aber ihre Hoffnung, damit eine Wallfahrt zu begründen, erfüllte sich nicht.

Stets lag die Versuchung nahe, Reliquien zu fälschen. Wenn alle, die man öffentlich verehrte, echt wären, dann müsste es Heilige mit zahlreichen Armen, ja sogar mit mehreren Köpfen gegeben haben; und die angeblichen Kreuzpartikel ergäben zusammen einen halben Wald. Schon in den „Canterbury Tales“ des Geoffrey Chaucer, also im 14. Jahrhundert, kommt ein Ablasskrämer vor, der einen Kissenbezug für den Schleier der Jungfrau Maria ausgibt und ein Stück Stoff für einen Teil des Segels, unter dem Petrus mit Jesus den See Genezareth befuhr; außerdem zeigt er noch ein Glas mit Schweineknochen vor. „Und traf er einen armen Bauersmann, / So schwatzte er ihm von den Reliquien an / Und erntete an einem einzgen Tage / Die Früchte seiner [des Bauern] wochenlangen Plage.“⁷ Und „dass man der Frömmigkeit der Gläubigen eine große Anzahl falscher Reliquien zur Verehrung empfohlen hat“, gab, wie es in der berühmten „Encyclopédie“ von Diderot und d’Alembert heißt, sogar „ein gelehrter Benediktiner“ zu.⁸ Nachweislich unecht sind – um nur zwei berühmte Beispiele zu nennen – der Verlobungsring der Jungfrau Maria, dem im Dom von Perugia die Pilger zuströmen, und die im Dom von Aachen aufbewahrte Windel des Jesuskindes. Nicht viel besser steht es um die Gebeine der 11 000 Jungfrauen, die in St. Ursula in Köln gezeigt werden. Georg Forster nahm, anlässlich eines Besuchs, an ihnen Anstoß und überhaupt „an der blinden Abgötterei, die der Pöbel hier wirklich mit Reliquien treibt, welche den echten Religionsverehrnern unter den Katholiken selbst ein Ärgernis geben“.⁹

In Wittenberg trug Kurfürst Friedrich „der Weise“ von Sachsen eine Sammlung zusammen, die im Jahre 1520 aus 18970

Reliquien bestand. Er wurde freilich durch seinen Bruder, den Erzbischof Ernst von Magdeburg, und durch dessen Nachfolger, den Kardinal Albrecht von Brandenburg, noch übertroffen, denn dieser konnte zur selben Zeit in Halle zwar erst 8133 Stücke mit immerhin 42 vollständigen Heiligenkörpern, aber schon im Jahre 1521 fast das Dreifache, nämlich 21 441 Stücke vorweisen. Und die Besucher konnten, wie üblich, Ablässe gewinnen: in Wittenberg von mehr als 1 902 202 Jahren, in Halle von mehr als 39 245 120 Jahren.¹⁰

Im Zuge der Reformation wurde die Wittenberger Sammlung aufgelöst, die Hallesche nach Mainz verbracht und dabei – wie kein Geringerer als Martin Luther behauptete – sogar noch erweitert, nämlich etwa um „drei Flammen vom Busch des Mose, auf dem Berge Sinai“, einen „Zipfel von der Fahne, mit der Christus die Hölle aufstieß“, eine „große Locke, vom Barte des Beelzebub, der an der Fahne kleben blieb“ sowie „zwei Federn und ein Ei vom heiligen Geist“; ja sogar „ein halber Flügel von St. Gabriel, dem Erzengel“ war dabei sowie „ein großes, schweres Stück vom Geschrei der Kinder Israel, womit sie die Mauern Jerichos niedergeworfen haben“.¹¹ Offenbar kam es dem Reformator darauf an, die ohnehin schon unglaubwürdigen Reliquien an Unglaubwürdigkeit noch zu übertreffen; und damit, mit dieser im Jahre 1542 veröffentlichten Satire, schlug er einen Weg ein, auf dem ihm Grimmelshausen, bewusst oder unbewusst, folgen sollte.

Grimmelshausens Katalog

Luther führte zwölf fiktive Stücke auf; mit deren 89 hat ihn Grimmelshausen weit übertroffen. Sie hier alle anzuführen wäre nicht angebracht, auch weil sich viele von ihnen auf kaum noch bekannte Gestalten und Geschehnisse der Bibel beziehen. Insgesamt lassen sich drei verschiedene Typen erkennen.

Da sind, zum ersten, Dinge, die es gegeben haben mag, auch wenn sie in einem noch so losen Zusammenhang mit jenen Gestalten und Geschehnissen standen; dass sie erhalten blieben, ist allerdings alles andere als wahrscheinlich.

7. Ein Stück von dem Feigenblatt/wormit sich die Eva bedeckt.

11. Ein Rad von einem Schubkarn/welches bey Erbauung des Babylonischen Thurms gebraucht worden.

21. Eine Pasteten/welche von der Hochzeit zu Cana in Galilea überblieben.

28. Ein grosser Schnitz vom Apffel/darvon Adam und Eva gebissen.
55. Der Riemen von Judas Beutel/worinn die vom Hohenpriester gegebene 30. Silberling gewesen waren.
65. Ein Schüt Stroh/welche in Abbrännung Sodoma und Gomorra übergeblieben.
63. 3. Löffel voll Hirschbrey [Hirsebrey] des Propheten Habacucs/welchen der Engel/beym Schopff zum Schnittern ins Feld getragen.
70. Das Schwänztel des jungen Tobiae Hunds/damit er gewedelt/als er zu ruck nach Haus gekehret hat.
72. Ein Blat von der Stauden/unter welcher Jonas das Unglück der Stadt Ninive erwartend/gesessen ist.
79. Drey Elen von der Nabelschnur der ersten Tochter Evae/da sie als ein Kind gar jung zur Welt kommen.

Da sind dann, zum zweiten, Dinge, deren Echtheit schon durch das Material, aus dem sie angeblich bestehen, zweifelsfrei widerlegt wird.

1. Adams unsers ersten Vatters perline Hutschnur/mit grüner Seiden und göldnen Plätchen bestochen/die er getragen/wann er zu Gevattern gestanden.
8. Eine Wiegen von Augspurgischer Arbeit/so die Eva zu ihren Kindern gebraucht.
9. Eine Venedische Gläserne Flasche/darinnen eine zimliche Quantität von dem Wasser der Sündfluth auffbehalten worden.
19. Des Ertzvatters Jacobs grosser Zinnener Becher/den ihm der erste Kannengiesser Meister Abraham/von Neckers-Ulm gebürtig/zum neuen Jahr verehret hat.
26. Ein Frantzösisches Scherlein/damit dem Simson die Haar sind abgeschnitten worden.
30. Das Conterfeyt Evae/so Adam in Kupffer gestochen.
34. Ein von Augspurger Arbeit eiserner Schwanck-Kessel des reichen Mannes.
35. Des Königs David Hirtentasch von preussischem Corduan [Ziegenleder].
38. Des Königs Saul grosser Mundbecher von Englischen Zin.
58. Das Bögeleisen/womit Eva dem Adam seine Krägen gebögelt.

Und dann sind da, zum dritten, Dinge, die gar keine sind.

14. *Der Schatten des öbern Ackers/worauff Abel seinen Bruder Cain erschlagen.*

23. *Drey Sprüssel [Sprossen] von der Leitern/welche Jacob in dem Traum gesehen.*

57. *Der Misthauffen auf welchem Job gesessen/samt einem guten Particul des Windes welcher ihme das Haus eingeworffen [...].*

73. *Ein zimliches Stück vom Regenbogen/welcher nach der Sündflut erschienen.*

75. *Die lincke und mittelste Spitz vom Stern/welcher den heiligen drey Königen vorgeleuchtet.*

78. *Die grosse Mühe und Arbeit/welche bey Erbauung der Archen Noe angewendet.*

Zum letzten. Fünff lebendige Frösch/so dem König Pharaoni auf den Tisch gehupft [und die demnach ein wahrlich biblisches Alter erreicht haben müssten].

Fortsetzung im Barock (und darüber hinaus)

In dieser – wie gesagt: nahezu beispiellosen¹² – Liste steckt viel Witz. Grimmelshausen zog die Reliquien ins Lächerliche, machte sich lustig über die, die sie verehrten.¹³ Seine Satire mag auf der protestantischen Seite eine gewisse Wirkung entfaltet haben; die katholische blieb davon unberührt. Im Gegenteil: in der Gegenreformation blühte der Reliquienkult von Neuem auf.

So legte die Markgräfin Sibylla Augusta von Baden um 1720 eine ganze Sammlung an; sie enthielt, unter vielem anderem, ein Stück vom Schleier Mariens, „etwas weniges Haar von der Mutter Christi“ und „ein kleines Stücklein Faden, so die Mutter Christi selbstes gesponnen“; in einem großen silbernen, vergoldeten, mit über hundert Diamanten übersäten Kreuz befanden sich „Ein Stücklein Holz von dem Creüz Christi Ein Stücklein Schwam Ein Stücklein vom Rohr und ein Dorn von der Cron Christi“.¹⁴ Hinzu kamen ein Stück aus der Geißelsäule und, gleichsam als Hauptstück, ein Blutstropfen Christi.¹⁵ Auf den vorderen Seitenaltären ihrer Rastatter Schlosskirche stellte die Markgräfin zwei gläserne Sarkophage auf, die die reich geschmückten Skelette eines heiligen Theodor und einer heiligen Theodora enthalten sollen. Überdies erwarb sie Reliquien des heiligen Königs Ludwig, der Jesuiten Ignatius von

Loyola und Franz Xaver sowie des in Böhmen zu neuer Berühmtheit gelangten Johannes Nepomuk.¹⁶

Die Wallfahrtskirche in Triberg legte sich, ungeachtet ihres berühmten Gnadenbilds, 1751 noch die Gebeine einer heiligen Serena zu. Und es war wiederum die Markgräfin, die 1755 einen angeblichen Armknochen ihres Haus- und Landespatrons, des seligen Bernhard von Baden, in ein kostbares Reliquiar fassen ließ; erst viel später fand man heraus, dass es sich um ein Schienbein handelte. Der Schrein mit den Reliquien dieses Seligen, der in Moncalieri bei Turin aufbewahrt wird, wurde noch 1958 „in einem wahren Triumphzug durch die Erzdiözese Freiburg gefahren“¹⁷. Die Beispiele ließen sich häufen – bis heute.¹⁸



Schrein mit den Reliquien des seligen Bernhard von Baden, in Moncalieri (Archiv des Verfassers)

Eine andere Frömmigkeit

Zurück zu Grimmelshausen, und zwar zu seinem *Simplicissimus*, den es am Ende seines Lebens auf eine einsame Insel verschlägt, auf der er ein gottgefälliges, der Betrachtung gewidmetes Leben führt.

also! sahe ich ein stachelecht Gewächs/so erinnerte ich mich der dörnen Cron Christi/sahe ich einen Apffel oder Granat/so gedachte ich an den Fall unserer ersten Eltern und bejammert denselbigen; gewanne ich ein Palmwein auß einem Baum/so bildet ich mich vor/wie mildiglich mein Erlöser am Stammen deß H. Creutztes sein Blut vor mich vergossen; sahe ich Meer oder Berg/so erinnerte ich mich des einen oder andern Wunderzeichens und Geschichten/so unser Heyland an dergleichen Orthen begangen; fandte ich einen oder mehr Stein so zum Werffen bequem waren/so stellte ich mir vor Augen/wie die Juden Christum steinigen wolten; war ich in meinem Garten/so gedachte ich an das ängstig Gebett am Oelberg/oder an das Grab Christi und wie er nach der Aufferstehung Mariae Magdalenae im Garten erschienen/etc. Mit solchen und dergleichen Gedancken hanthierete ich täglich; ich asse nie daß ich nicht an das letzte Abendmahl Christi gedachte; und kochte mir niemahl keine Speiß /, daß mich das gegenwertige Feur nicht an die ewige Peyn der Höllen erinnerte hätte.¹⁹

Simplicissimus hat keinen Zugang zu den heiligen Orten und heiligen Dingen, die in seiner Zeit eine so große Verehrung genießen; aber er kann ihn auch entbehren, denn für ihn ist die ganze Welt geheiligt, insofern sie ihn zur Betrachtung der Heilsgeschichte einlädt.

Anmerkungen

- 1 Grimmelshausen: Kleinere Schriften. Hrsg. von Rolf Tarot (Tübingen 1973) 111–117
- 2 Vgl. ebd. XXIV
- 3 Dem widerspricht nicht, dass *Simplicius* in Einsiedeln „die Reliquien der Heiligen [...] und andere sehens würdige Sachen deß Gotteshauses genungsam beschauet“ hat (Grimmelshausen: *Der Abentheurliche Simplicissimus Teutsch und Continuatio des abentheurlichen Simplicissimi*. 2. Aufl. Hrsg. von Rolf Tarot [Tübingen 1984] 380). Von Verehrung ist hier nicht die Rede, und *Simplicius* ist nicht Grimmelshausen.
- 4 Vgl. Braun, Joseph: *Liturgisches Handlexikon*. 2. Aufl. (Regensburg 1924) 290–293, 317–319; Kroos, Renate: *Vom Umgang mit Reliquien*. In: Legner, Anton (Hrsg.): *Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik* (= Ausstellungskatalog) Bd. 3 (Köln 1985) 25–49; Angenendt, Arnold: *Heilige und Reliquien*. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München 1994); van Os, Henk: *Der Weg zum Himmel. Reliquienverehrung im Mittelalter* (Regensburg 2001)

- 5 Vgl. Lang, Bernhard: Heiliges Spiel. Eine Geschichte des christlichen Gottesdienstes (München 1998) 273
- 6 Das vollständige Römische Meßbuch (Freiburg 1956) [78]
- 7 Chaucer, Geoffrey: Die Canterbury Tales. Hrsg. von Lambert Hoevel (Köln 1969) 40
- 8 Selg, Anette/Wieland, Rainer (Hrsg.): Die Welt der Encyclopédie (Frankfurt a.M. 2001) 334
- 9 Forster, Georg: Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Juni 1790. Hrsg. von Ulrich Schlemmer (Berlin 1989) 78
- 10 Angenendt, a. a. O. 161 f. – Vgl. auch das Verzeichnis, das in einem damals spielenden Theaterstück zitiert wird (Forte, Dieter: Martin Luther & Thomas Müntzer oder Die Einführung der Buchhaltung [Berlin 1971] 9–11, 17)
- 11 Luther, Martin: Neue Zeitung vom Rhein. In: ders., Ausgewählte Schriften. Bd. 3. Hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling (Frankfurt a.M./Leipzig 1995) 292–294 – Luther behauptete weiterhin, dass der Bischof schon vorab ein Teilchen seines Herzens und eines seiner Zunge zu solchen Reliquien bestimmt habe, und dass jeder, der bei ihrer Verehrung einen Gulden zahle, die Vergebung sämtlicher bis dahin begangenen sowie der in den nächsten zehn Jahren zu begehenden Sünden erlange.
- 12 Ein ähnliches Verzeichnis von rund 50 fiktiven Stücken (darunter die „Lockenschere von Esau, womit er sein Haar zu kräuseln pflegte“) erschien 1673/74 in Utrecht, nachdem die Katholiken, zur Erbitterung der Protestanten, die Reliquien in den dortigen Dom zurückgebracht hatten; vgl. van Os, a. a. O. 192.
- 13 Vgl. dazu auch Werner, Johannes: Simplicissimus als Narr, in: Die Ortenau 59, 1979, 262–265; Gersch, Hubert: Vorspiel aufklärerischer Publizistik. Nachwort zu Grimmelshausen: Simplicianische Kalendergeschichten (Frankfurt a. M. 1966) 55–61
- 14 Zit. n. Extra schön. Markgräfin Sibylla Augusta und ihre Residenz (= Ausstellungskatalog) (Petersberg 2008) 164
- 15 Vgl. auch Werner, Johannes: „O crux admirabilis, mirabilis“. Die Kreuzesfrömmigkeit der Markgräfin Sibylla Augusta von Baden, in: Freiburger Diözesan-Archiv 127, 2007, 97–104, hier 100 f.
- 16 Vgl. ders.: „Auf jeder Bruck ein Nepomuk“. Kult und Kunst. In: Die Ortenau 97, 2017, 27–34
- 17 Brommer, Hermann: St. Bernhard Baden-Baden (München 1989) 28
- 18 So wurde Blut des unlängst heiliggesprochenen Papstes Johannes Paul II., das bei einer Operation abgefallen war, tropfenweise an über 100 Kirchen verteilt. – Es gibt ein Buch, das, neben anderen katholischen Kuriositäten, den Reliquienkult in aller Breite darstellt; der ungewöhnlich gut informierte Autor konnte darin sogar das geheime Protokoll einer Sitzung veröffentlichen, in der das „Heilige Offizium“ im Jahre 1954 die Verehrung, ja sogar die Erwähnung einer der obskuren Reliquien, des sogenannten „Sacrum Praeputium“, für immer verbot (Peyrefitte, Roger: Die Schlüssel von Sankt Peter. Roman [Karlsruhe 1956]). Kaum weniger obskur ist der im Motto erwähnte „Umbilicus“; vgl. van Os, a. a. O. 40–42 (m. Abb.).
- 19 Grimmelshausen: Simplicissimus 568 f.